

Kirche im Wandel Stellungnahme.

Seit ich 1990 das erste Mal in einen Kirchenvorstand berufen wurde erlebe ich die gefühlt 4. Strukturveränderung. Von der Kirchgemeinde mit einem Pfarrer (1990) zu drei Schwestergemeinden mit einem Pfarrer (2000). Dann kam Kirche mit Hoffnung (6 Schwestergemeinden. Jetzt haben wir beschlossen, dass sich drei der sechs Schwesterngemeinden zu einer Kirchgemeinde zusammenschließen in der Hoffnung, dass sich dadurch die Chancen verbessern unsere Pfarrstelle welche auch 50 Prozent Jugendpfarrer umfasst, neu zu besetzen.

Es reicht! Immer wenn nach den Strukturreformen der Laden wieder lief kam die nächste Strukturreform. Wir haben in diese Spielchen sehr viel Kraft investiert welche dann beim Gemeindeaufbau gefehlt hat.

Strukturveränderungen, das hat der Freistaat Sachsen uns gezeigt, bringen keine Verbesserungen, sondern nur Frust für den Bürger.

Kirche mit Hoffnung hat schon eine Struktur erzeugt, die für eingeweihte Ehrenamtliche schwer und für Normalbürger nicht zu überschauen ist. Soll das noch weiter auf die Spitze getrieben werden? Was soll eine Kirchgemeinde kirchlichen Rechts?

Werden dann die bestehenden Strukturen wieder komplett neu aufgemischt?

Bei unserer Landeskirche beschleunigen die Strukturveränderungen nur die Erosion.

Weihnachtschristen treten aus mit der Begründung das es ja im Ort keinen Pfarrer mehr gibt und nichts mehr los ist. So habe ich es aus Gesprächen mit Kollegen, welche ausgetreten sind, entnommen. Andererseits wenden sich fromme Gemeindeglieder von den Kirchgemeinden ab. Entweder sie engagieren sich in der Landeskirchlichen Gemeinschaft, dabei bleiben sie wenigstens noch in der Kartei, oder sie verlassen die Landeskirche und wenden sich freien Gemeinden zu. Bei Gesprächen über das Thema erhält man sinngemäß die Aussage, dass die Landeskirche doch unaufhaltsam untergeht. Von Menschen die einst in unseren Gemeinden engagiert waren bis hin zum Kirchvorsteher oder Synodalen.

Deshalb dreht nicht schon wieder an den Gemeindestrukturen, sondern stärkt die Leute vor Ort. Unser Erfolgsmodell ist, das sich im Ort jeden Sonntag eine Gemeinde versammelt und zusammen Gottesdienst feiert. Das Modell funktioniert seit Jahrtausenden. Daher Evangelisation und Gemeindeaufbau, anstatt an Strukturen herumzudoktern. Hinter allem steht die Frage des Geldes aber eine Arbeit hinter der Gott steht, lässt sich in jedem Fall finanzieren. Bittet die Gemeindeglieder den biblischen Zehnten zu geben wie es bei freien Gemeinden üblich ist.

Ja es sind Anpassungen nötig. Passt die Kirchenbezirke den Landkreisen an. Das würde die Verwaltung vereinfachen da jeder Kirchenbezirk nur mit einem Landratsamt verhandeln muss und nicht wie jetzt mit mehreren Landkreisen, wo dann auch noch unterschiedliche Regeln gelten.

Richtig ist es außerdem gute Verwaltungsstellen zu schaffen. Das kann zum Beispiel geschehen indem die Verwaltung nach dem Vorbild der Kassenverwaltung aufgebaut wird und alle Verwaltungsmitarbeiter bei der Landeskirche oder den Kirchenbezirken angestellt werden. Den Verwaltungsmitarbeitern können dann Kirchgemeinden als Aufgabengebiete zugeordnet werden. Ziel dieser Maßnahme sollte es sein die Kirchvorsteher, welche Ehrenamtliche sind, komplett von Verwaltung zu befreien wie es in den Kommunen üblich ist. Die Legislative beschließt und die Exekutive setzt die Beschlüsse um. Pfarrer sollten dadurch ebenfalls weitgehend von Verwaltungsaufgaben befreit werden damit sie sich der Predigt, der Seelsorge und dem Gemeindeaufbau widmen können.

Jörg Nietzold

seit 2008 Mitglied im Kirchengemeinderat der Ev.-Luth. Kirchgemeinde St. Petri Augustusburg.

1990 -1996 Mitglied im Kirchengemeinderat der Ev.-Luth. Kirchgemeinde Erdmannsdorf.

Seit 2004 Stadtrat in Augustusburg.